



BIROn - Birkbeck Institutional Research Online

Arnold-de Simine, Silke (2008) Das museum als vermittlungsinanz von migrationserfahrungen. German as a Foreign Language 3 , pp. 43-58. ISSN 1470-9570.

Downloaded from: <https://eprints.bbk.ac.uk/id/eprint/2613/>

Usage Guidelines:

Please refer to usage guidelines at <https://eprints.bbk.ac.uk/policies.html>
contact lib-eprints@bbk.ac.uk.

or alternatively



BIROn - Birkbeck Institutional Research Online

Enabling open access to Birkbeck's published research output

Das museum als vermittlungsinstanz von migrationserfahrungen

Journal Article

<http://eprints.bbk.ac.uk/2613>

Version: Publisher draft (refereed)

Citation:

Arnold-de Simine, S. (2008) Das museum als vermittlungsinstanz von migrationserfahrungen – *German as a Foreign Language*, 3, pp.43-58

© 2008 GFL

[Publisher version](#)

All articles available through Birkbeck ePrints are protected by intellectual property law, including copyright law. Any use made of the contents should comply with the relevant law.

[Deposit Guide](#)

Contact: lib-eprints@bbk.ac.uk



Das Museum als Vermittlungsinstanz von Migrationserfahrungen

Silke Arnold-de Simone

ISSN 1470 – 9570

Das Museum als Vermittlungsinstanz von Migrationserfahrungen

Silke Arnold-de Simone

Migranten sind Menschen, die über die Grenze kommen oder gehen. Migration hat immer die zwei Aspekte der Aus- und Zuwanderung, Zwang und Not auf der einen, Chance und Abenteuerlust auf der anderen Seite. Dementsprechend kann sich ein Migrationsmuseum auf die Geschichte der Zu- oder Auswanderung konzentrieren oder versuchen, beide Phänomene unter einem Dach darzustellen, es kann verschiedene Migrationsbewegungen in Vergangenheit und Gegenwart unter einem Dach vereinen und dabei sowohl Parallelen oder auch Unterschiede hervorheben. Die Frage, der hier nachgegangen werden soll, ist, welche Migrationen in Deutschland in den letzten Jahren vor allem erinnert werden und wie diese kollektive und öffentliche Form der Erinnerung in verschiedenen Ausstellungs- und Museumsprojekten inszeniert und praktiziert wird.

1. Einleitung

Das Thema „Einwanderung“ wird in den deutschsprachigen Ländern vorwiegend im Kontext politischer Debatten verhandelt. Im Mittelpunkt stehen dabei vor allem die mit der Integration der in den letzten Jahrzehnten eingewanderten Arbeitsmigranten in die Aufnahmegesellschaft verbundenen aktuellen ökonomischen, sozialen oder kulturellen Probleme. In Deutschland gilt Zuwanderung nach wie vor als Not- bzw. Ausnahmefall und die Eingewanderten selbst sind Minderheiten, die an der Peripherie der Gesellschaft angesiedelt sind. Die Fremden werden nicht nur als ein ökonomisches, soziales und politisches Problem, wenn nicht gar Bedrohung, wahrgenommen, sie bilden auch eine Herausforderung an ein ethnisch gefasstes kulturelles Selbstverständnis, das sich in Deutschland bis 1999 in einem Staatsangehörigkeitsrecht niederschlug, das allein dem *ius sanguinis*, also dem Abstammungsrecht, folgte.

Es wird immer wieder beklagt, dass die Einwanderer im Verhältnis zu dem Beitrag, den sie leisten, im öffentlichen Erinnerungsdiskurs der Ankunftskultur und in dessen symbolischen Repräsentationsformen wie etwa Gedenkfeiern, Denkmälern oder Ausstellungen unterrepräsentiert sind. Angesichts des Denkmals- und Museumsbooms ist es in der Tat erstaunlich, dass es in Deutschland in jüngster Zeit zwar eine Reihe von Ausstellungen zum Thema Migration gab, aber noch kein Museum existiert, das dem Thema Einwanderung

gewidmet ist – und das obwohl Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach den USA weltweit das größte Einwanderungsland war (Beier-de Haan 2005a: 10).

Während sich Einwanderungsmuseen in vielen europäischen Ländern ebenso wie in Deutschland, Österreich oder der Schweiz bislang noch im Planungsstatus befinden, sind diese in Ländern der sogenannten „Neuen Welt“, die sich in ihrem Selbstverständnis als Einwanderungsgesellschaften definieren, wie etwa die USA, Kanada, Australien, Argentinien und Brasilien bereits fest etablierte Institutionen. New York hat allein drei Migrationsmuseen¹ wovon Ellis Island Immigration Museum (1990) wohl das bekannteste sein dürfte. Das Migrationsmuseum im südaustralischen Adelaide existiert bereits seit 1986, das in Melbourne seit 1998.² Im kanadischen Halifax wurde 1999 *Pier 21* als Museum eröffnet.³

Auch wenn diese Museen sehr unterschiedliche Konzeptionen aufweisen, so ist ihnen doch gemeinsam, dass sie nicht nur die sozial- und kulturhistorische Bedeutung, sondern auch die familien- und ahnengeschichtliche Dimension der Migrationbewegungen hervorheben. Die Website des Ellis Island Museums betont die Tatsache, dass 40% der US-Amerikaner ihre Vorfahren nach Ellis Island zurückverfolgen können. Viele Einwohner von Nordamerika und Australien haben einen Migrationshintergrund, der sie innerhalb der Gesellschaft nicht als Außenseiter oder Problemfall stigmatisiert, sondern ganz im Gegenteil im Zentrum einer nationalen Kernerfahrung ansiedelt. Das stärkt eine positive

1 Neben Ellis Island (<<http://www.nps.gov/elis>>) gibt es noch das Museum of Chinese in the Americas und das Lower East Side Tenement Museum, das Migrationsgeschichte mit der Geschichte von Wohn- und Arbeitsverhältnissen verbindet (<<http://www.tenement.org>>). In den USA sind momentan weitere drei Immigrationsmuseen in Planung: das Immigration Museum of the New Americans in San Diego, Kalifornien (<<http://www.immigrationmuseumofnewamericans.org>>), das Pacific Coast Immigration Museum in San Francisco, Kalifornien, und das Paso Al Norte Museum in El Paso, Texas (<<http://www.pasoalnorte.utep.edu>>). Darüber hinaus sollen die bislang wenig bekannten Ausstellungen und Programme in der ehemaligen Einwanderer-Kontrollstation auf Angel Island in der San Francisco Bay stark ausgebaut werden (<<http://www.angelisland.org/immigr02.html>>).

2 Immigration Museum Melbourne (<<http://immigration.museum.vic.gov.au>>) und Migration Museum Adelaide (<<http://www.history.sa.gov.au/migration/migration.htm>>).

3 <<http://www.pier21.ca>>.

Gruppenidentität und appelliert an den Stolz der Einwanderer.⁴ „Einwanderung wird als die positive gemeinsame und gemeinschaftsstiftende Erfahrung präsentiert.“ (Baur 2005: 5). So heißt es in dem PR-Material von *Pier 21*, Einwanderung sei „the heartbeat and the pulse of what we’re all about“. Eine Expansion des Museums ist mit dem Ziel geplant, „to include a broader story of nation-building“ (Baur 2005: 3). Die Museen inszenieren sich als Orte eines gemeinsamen Ursprungs. Migration wird dort vorwiegend als Erfolgsgeschichte sowie als individuelle und nationale Bereicherung dargestellt.

Im Vergleich zur sogenannten „Neuen Welt“, in der diese Museen angesiedelt sind, hat Europa eine deutlich längere Geschichte grenzüberschreitender Mobilität. Alle europäischen Gesellschaften wurden maßgeblich durch Migrationsbewegungen geprägt, die jedoch verhältnismäßig wenig kollektiv und öffentlich erinnert werden. Die Beiträge zu der im November 2004 in Paris veranstalteten Konferenz „Commemorating Migrants and Migrations“ betonen immer wieder die vielen vergessenen Migrationsbewegungen in der europäischen Geschichte.⁵ Dennoch lässt sich beobachten, dass in den letzten Jahren im Zusammenhang mit dem Thema „Migration“ Bewegung in die europäische Museumslandschaft gekommen ist: Das gesamteuropäische Projekt eines historischen Migrationspfades, das seit 2005 vom Europarat gefördert wird, siedelt das Thema „Migration“ im Kontext einer sich entwickelnden gemeinsamen europäischen Gemeinschaft und Identität an.⁶ Neben einer Reihe von (Dauer-)Ausstellungen wird in verschiedenen europäischen Ländern zunehmend über die Gründung eigenständiger Migrationsmuseen diskutiert: In Paris wurde 2007 im Palast Porte Dorée, der für die Kolonialausstellung 1931 konstruiert wurde, das *Cité nationale de l’histoire de l’immigration* eröffnet⁷ und auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz⁸ sind

4 Die populäre „American Immigrant Wall of Honor“ neben dem Hauptgebäude wurde vor allem aus Fundraising-Erwägungen konzipiert. Bereits über 600.000 Personen haben für einen Beitrag von 100 US-Dollar den Namen ihrer Familie oder eines Vorfahren eingravieren lassen.

5 Veranstalter: Netzwerk Migration in Europa e.V. in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut Paris, der Heinrich Böll Stiftung und Génériques, 15.11.2004-16.11.2004, Paris (<<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=619>>).

6 Siehe die Wanderausstellung im europäischen Projekt „Migration, Work and Identity. A History of European People, told in Museums“, eine Kooperation von sieben europäischen Museen. Vgl. Dagmar Neuland-Kitzerow „Diese Fremden sind von hier“. Innensichten auf das EU-Projekt „Migration, Work and Identity“. In: Hampe, *Migration*, 54-64.

7 <<http://www.histoire-immigration.fr>>.

Einwanderungsmuseen geplant. Die meisten der in den letzten Jahren in Europa eröffneten Migrationsmuseen konzentrieren sich allerdings auf die Auswanderungsbewegungen aus dem jeweiligen Land in die „Neue Welt“.

2. Modellfall Deutschland

Deutschland hat eine lange Migrationsgeschichte und ist seit Jahrhunderten sowohl ein Zu- als auch ein Auswanderungsland – eine Tatsache, die in der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend unsichtbar bleibt oder marginalisiert wird. Jüngste Projekte in der Museumslandschaft scheinen sich vor allem auf die Auswanderung von Deutschen im 19. Jahrhundert zu konzentrieren: Am 8. August 2005 wurde das *Deutsche Auswandererhaus* in Bremerhaven (DAH)⁹ und zwei Jahre später die sogenannte *Port of Dreams – Auswandererwelt Hamburg* eröffnet.¹⁰ Beide Institutionen finanzieren sich durch ein Public-Private-Partnership. Außerdem gibt es seit dem Jahr 2000 konkrete Pläne für ein Zentrum gegen Vertreibungen, eine Initiative des „Bundes der Vertriebenen“, die jedoch breite politische Unterstützung findet. Dieses Projekt, das im Koalitionsvertrag verankert wurde, wird das Thema der Flucht und Vertreibung von Deutschen am und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs museal aufbereiten.¹¹ Die genannten Institutionen konzentrieren sich ausschließlich auf die Perspektive von Deutschen, die sich aus verschiedenen Gründen gezwungen sahen, ihre Heimat aufzugeben.

Zum Thema Migration waren 2005 gleich drei Ausstellungen zu sehen: Auch in der Ausstellung „Flucht, Vertreibung, Integration“ im Haus der Geschichte Bonn ging es vor allem um das Leid von Deutschen, die, wie es in der äußerst unglücklich gewählten Beschreibung heißt, durch die vom nationalsozialistischen Deutschland entfesselten Zweiten Weltkrieg und den damit verbundenen Flüchtlingswellen „mit bis zu 14 Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen am stärksten betroffen“ waren.¹² Das Deutsche Historische

8 <<http://www.migrationsmuseum.ch>>.

9 <<http://www.dah-bremerhaven.de/german/hauptseite.html>>.

10 <<http://www.ballinstadt.de/de/index.php>>.

11 Vgl. die Ausstellung „Flucht, Vertreibung, Integration“ im Deutschen Historischen Museum vom 18. Mai bis 27. August 2006 in Berlin.

12 Zit. nach dem Faltblatt zur Ausstellung „Flucht Vertreibung Integration Heimat“ im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland vom 3. Dezember 2005 – 17. April 2006 in Bonn.

Museum in Berlin zeigte die Ausstellung „Zuwanderungsland Deutschland: Migrationen 1500-2005“ (22.10.2005 - 12.2.2006), eine „schlaglichtartige Langzeitbetrachtung“ (Beierde Haan 2005b: 6), die künftig in die Dauerausstellung integriert werden soll. In Köln war die Ausstellung „Projekt Migration“ (1.10.2005 - 15.1.2006) zu sehen, die von der Kulturstiftung des Bundes unterstützt wurde und den sammlerischen Grundstock für ein nationales Migrationsmuseum bilden soll (Eryilmaz 2004: 312). Dabei wurde der Versuch unternommen, „mit einer umfangreichen Kunstpräsentation und Dokumentation die nationale Erzählung von der Mehrheit und ihren Minderheiten umzukehren“ (Pieper 2006). Dieses Museumskonzept versucht sich von der Tradition der nationalgeschichtlichen Betrachtungsweise wegzubewegen, indem es an der Schaffung von Erinnerungsgemeinschaften arbeitet, die sich nicht mehr über eine statisch gefasste ethnisch-nationalstaatliche Zugehörigkeit definieren, sondern vielmehr über transnationale, dynamische Erfahrungen von Migration, sei es aus dem Blickwinkel der Eingewanderten, sei es aus der Perspektive der Aufnahmegesellschaft.

Die genannten Ausstellungen stehen beispielhaft für die verschiedenen Möglichkeiten, sich dem Thema Migration zu nähern: Während sich die Bonner Ausstellung im Kontext der „Deutsche als Opfer“-Debatte verorten lässt, konzentriert sich die Kölner Ausstellung auf die Arbeitsimmigration nach Deutschland seit 1955. Die Berliner Ausstellung spannt einen Bogen über fünf Jahrhunderte und vereint damit so unterschiedliche Phänomene wie Söldner aus dem Dreißigjährigen Krieg, fahrende Handwerksburschen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, Kriegsgefangene aus dem I. und II. Weltkrieg, Zwangsarbeiter, Ostvertriebene, DDR-Flüchtlinge, Spätaussiedler sowie die Nachkriegsmigranten in BRD und DDR. Einerseits erlaubt dieser historische Überblick Migration als ein Massenphänomen im Kontext der Geschichte des Zu- und Auswanderungslandes Deutschland zu verstehen. Gleichzeitig werden dabei natürlich auch sehr unterschiedlich Phänomene zusammengefasst und der Eindruck erzeugt, dass diese vergleichbar sind. Zudem besteht die Gefahr, dass Besucher statt der wichtigen historischen Differenzen nur die immerwiederkehrende persönliche Mühsal in den individuellen Schicksalen der Zu- und Auswanderer erkennen, eine Gefahr, der unter anderem durch aus der Ich-Perspektive geschriebenen Erlebnisberichten und Selbstzeugnissen Vorschub geleistet wird:

„In eigens für die Ausstellung konzipierten und erstellten Hörstationen wird zum Beispiel ein wandernder Zinngießer aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ebenso zu Wort kommen wie eine türkische Schneiderin, die sich in den 1960er Jahren in Berlin(-West) niederließ.“ (Beier-de Haan 2005a: 10).

3. Das Museum als Erinnerungsort

Ausstellungen und Museen zur Alltagskultur definieren sich immer häufiger nicht mehr als klassische Geschichtsmuseen, sondern als Orte, die Erinnerungen nachvollziehbar und erlebbar machen. Sie sehen sich als Vermittlers zwischen Mikro- und Makrogeschichte: Literatur und Filme erzählen die Geschichten einzelner, die Geschichtswissenschaft beleuchtet die großen Zusammenhänge und das Museum schließt die Lücke, die entsteht, wenn diese beiden Ansätze durch das Publikum nicht mehr vermittelt werden können.¹³ Das Museum bedient sich dabei der Aura des Authentischen ebenso wie der medialen Inszenierung, der narrativen Aufbereitung und der ästhetischen Bebilderung von Geschichte und Geschichten. Die Institution des Museums steht dabei vor der großen Herausforderung, einen Ausgleich zwischen wissenschaftlichem Anspruch, Unterhaltung, Wissensvermittlung und Empathie zu finden, ohne dabei die Pluralität der Erfahrungen einzuebnen.

Marginalisierte Erinnerungen sollen zusammengetragen und als kulturell verbindliche inszeniert werden, um damit die „Gedächtnislücken“ einer Gesellschaft zu schließen. Ein Beispiel ist das am 15. Juli 2006 eröffnete *DDR Museum* in Berlin, das sich nicht so sehr mit der Geschichte des Staates auseinandersetzt, sondern vielmehr „das Leben und Aufwachsen in der Deutschen Demokratischen Republik in all seinen Facetten“ darstellen möchte. Diese Museen sehen ihre Aufgabe darin, für die Gesellschaft einen gemeinsamen, identitätsstabilisierenden Erinnerungsraum zu stiften. Eine Bevölkerung, die sich als in Ost und West, in fremd und einheimisch geteilt erlebt, soll auf eine gemeinsame kollektive

13 Die museologische Entwicklung geht von ‚history‘ zu ‚story‘, von ‚education‘ to ‚edutainment‘: So warb die im Juli 2007 eröffnete Ballinstadt Auswanderungswelt Hamburg vor ihrer Eröffnung auf der Website folgendermaßen für ihre Institution: „Ein Ort, der Geschichten erzählt. Es sind die Geschichten von Menschen, die ihre Zukunft neu in die Hand nahmen. Eine Zukunft voller Träume und Hoffnungen. Aber auch eine Zukunft in Ungewissheit. 5 Millionen Menschen mit ihren eigenen Gedanken, Gefühlen und Geschichten. Sie haben im Fluss der Geschichte ihre Spuren hinterlassen. Fast überall in der ‚Neuen Welt‘. In Millionen von Nachkommen. Und in wieder neuen Geschichten.“

Identität eingeschworen werden, indem ‚fremde‘ Erinnerungen nicht allein kognitiv wahrgenommen, sondern sensuell (d.h. über den Tast-, Geruchs- und Geschmackssinn) wie auf einer Zeitreise erfahren werden, mit der „Möglichkeit, den Alltag in der DDR selbst zu erleben.“¹⁴ Auch der im September 2003 gegründete Verein „Migrationsmuseum in Deutschland“ formuliert ein ähnliches, „neuartiges“ Projekt mit dem Ziel „das historische Gedächtnis der Einwanderungsgesellschaft sichtbar und erfahrbar zu machen“.¹⁵ Die Einfühlung in historische Ereignisse, die als persönliche Schicksale aufbereitet werden, steht auch in den hier vorgestellten Migrationsmuseen im Vordergrund.¹⁶

Das Projekt des 2006 in Berlin eröffneten DDR Museums ist insofern ein Ausnahmefall, als es nicht nur als private Initiative ins Leben gerufen wurde, sondern als privates Museum betrieben und finanziert wird. In der Tradition der Nationalmuseen verdanken sich Geschichtsmuseen wie etwa das Haus der Geschichte in Bonn oder das Deutsche Historische Museum in Berlin einem politischen Willen und staatlichem Engagement, die wenn schon nicht notwendig als treibende Kraft so doch zumindest mit einer Teil- oder Folgefinanzierung hinter solchen Projekten stehen müssen. Was das Thema Migration nach Deutschland seit 1955 betrifft, so hat erst die rot-grüne Regierungskoalition mit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts im Jahr 2000, mit dem Zuwanderungsgesetz (2005) und mit der Einrichtung des Bundesamts für Migration, Flüchtlinge und Integration politisch erstmalig der Tatsache Rechnung getragen, dass Deutschland de facto ein Einwanderungsland ist. Mit dieser Wahrnehmung verbunden ist die Forderung nach einer besser funktionierenden Integration. Zu den integrativen Maßnahmen gehören auf der einen Seite Maßnahmen wie etwa Sprachkurse, auf der anderen Seite aber auch die Schaffung

¹⁴ Vgl. <<http://www.ddd-museum.de>>.

¹⁵ Vgl. <<http://www.migrationsmuseum.de>>.

¹⁶ Zwei Stationen im Ellis Island Immigration Museum werden auf der Website folgendermaßen beschrieben: „Board of Special Inquiry: This living history program presents the accounts of actual immigrant hearings conducted during the time of peak immigration at Ellis Island. This program is conducted in the ‘Hearing Room’ which has been carefully restored to the period of 1908-1911. Audience participation decides the fate of the immigrant standing before them. [...] Theatrical Program: The Statue of Liberty-Ellis Island Foundation, Inc., in cooperation with the National Park Service is proud to present a theatrical production based on actual immigrant accounts that are part of the Ellis Island oral history project. Professional actors bring to life the experiences that were shared by millions of immigrants who made their way to the New World through Ellis Island.“ Vgl. <<http://www.nps.gov/elis>>.

einer öffentlich sichtbaren Erinnerungsgemeinschaft. Das Museum gilt als eine publikumswirksame Sichtbarmachung von Migration im öffentlichen Raum und wird als ein integratives Instrument gewertet.¹⁷ Die Vorstellung ist, dass hier der Beitrag, den die Migrantinnen und Migranten für die Gesellschaft leisten, sichtbar gemacht und gleichzeitig deren Zugehörigkeitsgefühl gesteigert werden kann. Nationale Identität soll dabei so definiert werden, dass die Vielfalt und der Reichtum der Kulturen der Herkunftsländer mit einfließt.

Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie sich das Projekt eines noch in Planung befindlichen Migrationsmuseums im Kontext dieser neuen Form von „Erinnerungsmuseen“, zu der auch die überseeischen Migrationsmuseen gehören, verortet. Als Materialgrundlage dienen zum einen einzelne Projekte, die bereits verwirklicht wurden und als Bausteine für das künftige Museum dienen, wie etwa die Ausstellung in Köln („Projekt Migration“) und zum anderen die virtuelle Darstellung des Museums bzw. seiner zukünftigen Gestaltung im Internet.

Ein Kennzeichen der bereits existierenden Migrationsmuseen ist, dass die Besucher dazu angehalten werden, sich in die Rolle der Einwanderer zu versetzen und sich deren Erinnerungen zu eigen zu machen.¹⁸ Das Narrativ der Ausstellungen folgt dem Erleben der einfachen Immigranten (mit z.T. simulierenden Inszenierungen), lebensgeschichtliche Beiträge Einzelner sind wichtige Teile der Ausstellungen und die Besucher werden dazu angehalten, die Situation der Migranten und Migrantinnen und ihre Erfahrungen empathisch nachzuempfinden. So dominieren etwa in Ellis Island historische Fotografien, ergänzt um alltägliche Objekte und Oral-History-Interviews an Hörstationen.

Im kanadischen Pier 21 durchlaufen die Besucher dieselben Stationen wie die Einwanderer – ähnlich wie Pilgerpfade, die den Leidensweg Christi nachempfinden, simuliert die Dauerausstellung „The Immigration Experience“ die liminalen Phasen zwischen Abschied und Ankunft („Leaving“, „Travelling“, „Waiting“, „Customs“, „First Steps“, „Cross-

17 In bereits bestehenden regionalen Museen sind Teile der Ausstellung dem Thema Einwanderung gewidmet, so z.B. in der 2002 eröffneten Dauerausstellung im Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart oder im Westfälischen Industriemuseum, einem dezentralen Museum mit 8 Standorten in Westfalen und Lippe.

18 Im Deutschen Auswandererhaus in Bremerhaven erhalten die Besucher am Eingang den „Boarding Pass“ und damit auch die Identität eines konkreten Auswanderers.

Country“). Die Gestaltung der Räume ist von drei zentralen kulissenartigen Inszenierungen geprägt:

„dem Schiff, sinnbildlich für die Reise nach Kanada, dem Zug, für die Reise durch Kanada, und schließlich dem Gebäude selbst, auf das im Zentrum der Ausstellung mit einem [...] nachgebauten Wartesaal verwiesen ist.“ (Baur 2005: 3).

Die Migration wird damit als ein Ereignis, ein Prozess mit dem Ziel des Ankommens dargestellt, weniger als ein Zustand.

4. „Projekt Migration“

Die explizit formulierten politischen Ziele der Ausstellung „Projekt Migration“ scheinen sich zunächst nahtlos in diesen Kontext einzuordnen: Es geht darum, Migration nicht wie bislang geschehen vor allem als randständigen Ausnahmefall, sondern „als eine zentrale Kraft gesellschaftlicher Veränderung“ in einem von der Migration „mitgestaltete[n] Deutschland und Europa“ sichtbar zu machen.¹⁹ Hier liegt eine deutliche Parallele zu den außereuropäischen Migrationsmuseen. Auffälliger sind jedoch die Unterschiede: Die Ausstellung „Projekt Migration“ wurde nicht an einem Ort inszeniert, der mit der Ankunft der Migranten verbunden wird, sondern war auf fünf sehr unterschiedliche Standorte in Köln verteilt. Anlaß für die Ausstellung war das 50jährige Jubiläum des deutschen Anwerbungsvertrags mit Italien, einbezogen wurden aber auch die ehemaligen „Vertragsarbeiter“ in der DDR. Die Besucher wurden nicht zum „Nachvollzug“ des Migrationserlebnisses eingeladen, es gab keine chronologische Systematik.

Wirklich außergewöhnlich ist die Tatsache, dass das Projekt zeitgenössische Kunst initiierte, die sich mit der Darstellung und Sichtbarmachung von Migration auseinandersetzen sollte und die Resultate bildeten ein zentrales Element der Ausstellung. Das Projekt ist eine transdisziplinäre Kooperation zwischen DOMiT (Dokumentationszentrum und Museum über die Migration aus der Türkei e.V.), TRANSIT MIGRATION (dem Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt/M. und dem Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst, Zürich) sowie dem Kölnischen Kunstverein und sollte die verschiedenen Perspektiven von

19 <<http://www.projektmigration.de/content/ausstellung.html>>.

Künstlern, Wissenschaftlern, Archivaren und den Migranten selbst auf das Thema zusammenbringen. Deren Ansätze sollten nicht in einem additiven Verfahren zusammengeführt werden, sondern sich vielmehr gegenseitig beleuchten und reflektieren. Ein Beispiel dafür ist die Installation „Unikate, Sammlungsgruppen und Archiv“ von Christian Philipp Müller: Dreizehn Farbsockel rücken jeweils ein Exponat ins Rampenlicht, das erst sichtbar wird, wenn man sich über den Sockel beugt. Dann wirkt es durch die indirekte Beleuchtung und die weißen Innenflächen ganz besonders auratisiert. Dazu hört der Besucher Tonaufnahmen von den Feldforscher und den Leihgebern, die darüber Auskunft geben, was sie jeweils mit den Objekten verbindet (Kölnischer Kunstverein 2005: 97).

Diese Ausstellung zielt also weniger auf „Infotainment“ und Identifikation als vielmehr auf die kritische Reflektion von musealen Konventionen. Im sogenannten „Forschungsraum“ etwa wurde den Besuchern die Zugangs- und Herangehensweisen der Projektmitarbeiter transparent gemacht. Im Ausstellungsführer wird die Funktion des Raumes folgendermaßen erklärt: „Der Raum lädt ein, sich mit Forschung als Genre der Wissensproduktion auseinanderzusetzen, sich selbst in das Material zu vertiefen, selbst zu forschen.“ (Kölnischer Kunstverein 2005: 91).

Diese Form der Präsentation stellt hohe Anforderungen an die Bereitschaft der Besucher, sich mit dem Konzept der Ausstellung zu beschäftigen. Das wirft die Frage auf, an welche Zielgruppe sich die Ausstellung und wohl auch das zukünftige Museum richten wollen. Der Ausstellungskatalog ist mehrsprachig angelegt: es finden sich Beiträge in Sprachen aus allen Ländern, mit denen Anwerbeverträge abgeschlossen worden waren. Zwar arbeitet auch diese Ausstellung mit Interviews, die mit Migranten geführt wurden, mit Photos, privaten Dokumenten und Alltagsgegenständen. Dennoch beanspruchen die Ausstellungsmacher keineswegs, für die Migranten sprechen zu können. So heißt es im Vorwort des Ausstellungskatalogs:

„Die Perspektive der Migration ist, wohlgemerkt, nicht unmittelbar deckungsgleich mit den Perspektiven der Migrantinnen und Migranten.“ (Kölnischer Kunstverein 2005: 18).

Das Kapitel der „Geteilten Erinnerungen“ ist daher in seiner ganzen Ambiguität zu sehen: Einerseits geht es darum, eine Erinnerungsgemeinschaft mit zumindest teilweise sich

überschneidenden Erinnerungen zu konstituieren. Andererseits bedeutet die Formulierung der geteilten Erinnerung auch eine notwendige Spaltung der Erinnerungen – eine nachträgliche Aneignung dieser Erinnerungen durch die Museumsbesucher wird weder als möglich noch als erstrebenswert dargestellt.

5. Fazit und Ausblick

Joachim Baur hat in Bezug auf die nordamerikanischen Migrationsmuseen Ellis Island und Pier 21 die These formuliert, dass dort

„die potenziell zentrifugalen Tendenzen multikultureller Gesellschaften [...] in [deren] Meistererzählung[en] eingerahmt, entschärft und integriert [werden]. [Es ist diese] Arbeit an den ‚master narratives‘ der Nation, welche die Besonderheit und Bedeutung dieses Typs Museum begründet und es über die lange Reihe der Spartenmuseen (wie Industriemuseen oder Spielzeugmuseen) hinaushebt. In den Immigrationsmuseen konstituieren sich neue Leitmuseen oder, wenn man so will, Nationalmuseen der multikulturellen Gesellschaft.“ (Baur 2005: 5).

Baur selbst hat bereits Zweifel angemeldet, ob sich dieses Fazit auch auf den europäischen Raum übertragen lässt. Hinsichtlich der Vorarbeiten zu einem deutschen Einwanderungsmuseum lässt sich sagen, dass hier an der Utopie einer „neu verfassten europäischen Identität“, dem Entwurf einer „postnationalen Staatsbürgerschaft“ und einer „globalen Zivilgesellschaft“ gearbeitet wird (Kölnischer Kunstverein 2005: 18). Die Situation hat sich in den letzten Jahren verändert, die ehemaligen Anwerbeländer, aus denen die Fremden kamen, sind nun die Grenzen der Festung Europa und innerhalb dieser Festung ist es nicht mehr notwendigerweise die Nationalität, die über Zugehörigkeit und Partizipation (Kölnischer Kunstverein 2005: 16) oder gar über den Status als „Ausländer“ entscheidet: Das neue Zuwanderungsgesetz von 2005 regelt u.a. den Aufenthalt und die Integration von Unionsbürgern und Ausländern – hier findet sich also bereits eine begriffliche Unterscheidung. Die Zunahme transnationaler Mobilität bildet einerseits eine Gefahr für die Festung Europa, innerhalb von Europa gilt sie jedoch als ein Kennzeichen der ansteigenden Dynamik von Gesellschaften in der Folge wirtschaftlicher und politischer Globalisierung. Die Festigung einer europäischen Identität und eines gemeinsamen europäischen kulturellen Gedächtnisses ist mit Sicherheit ein Grund, warum die Migrationsgeschichte nun in Museen und Ausstellungen neu geschrieben werden soll.

Interessant für die Zukunft ist die Frage, inwiefern sich das aus dem ‚Projekt Migration‘ hervorgehende Museum diese Aufgaben zu eigen macht. Die Konzeption des ‚Projekts Migration‘ entzieht sich einer bruchlosen politischen und ideologischen Instrumentalisierung, wie sie z.T. in Ellis Island und Pier 21 vorliegt, aber es ist fraglich, ob diese Konzeption bruchlos in das zukünftige Museum übernommen werden kann. An eine zeitlich begrenzte Ausstellungen werden sicher nicht dieselben Anforderungen gestellt, wie an eine ständige Institution und auch wenn es nicht darum gehen wird, eine neue Form des Nationalmuseum zu erfinden, so wird man sowohl aus ideologischen als auch aus museumspädagogischen Gründen nur ungern auf einen ‚master narrative‘ verzichten wollen – und sei es die Meistererzählung einer neuen europäischen Erinnerungsgemeinschaft.

Bibliographie

- Baur; Joachim (2005) Einwanderungsmuseen als neue Nationalmuseen. Das Ellis Island Immigration Museum und das Museum „Pier 21. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 2, H. 3. URL: <<http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Baur-3-2005>>.
- Beier-de Haan, Rosemarie (2005a) Einführung. In: Dies. ((Hrsg. im Auftrag des Deutschen Historischen Museums) *Zuwanderungsland Deutschland. Migrationen 1500-2005*. Wolfratshausen: Edition Minerva, 9-17.
- Beier-de Haan, Rosmarie; Ottomeyer, Hans; Beneke, Sabine (2005b) Vorwort. In: Beier-de Haan, *Zuwanderungsland Deutschland*, 6-7.
- Bundesverband Museumspädagogik (Hrsg.) Sonderheft: Migration und Integration. In: *Standbein-Spielbein* (3/2005).
- Eryilmaz, Aytaç (2004), Deutschland braucht ein Migrationsmuseum. Plädoyer für einen Paradigmenwechsel in der Kulturpolitik. In: Jan Motte; Rainer Ohliger (Hrsg.), *Geschichte und Gedächtnis*, 305-319.
- Hampe, Henrike (Hrsg.) (2005) *Migration und Museum. Neue Ansätze in der Museumspraxis*. 16. Tagung der Arbeitsgruppe für Sachkulturforschung und Museum in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Münster: LIT Verlag.
- Kölnischer Kunstverein (Hrsg.) (2005) *Projekt Migration*. Köln: Dumont.
- Motte, Jan; Ohliger, Rainer (Hrsg.) (2004) *Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft: Migration zwischen historischer Rekonstruktion und Erinnerungspolitik*. Essen: Klartext Verlag.
- Motte, Jan; Ohliger, Rainer (2006): Men and Women with(out) History? Looking for a “Lieux de Memoire” in Germany’s Immigration Society. In: Mareike König; Rainer Ohliger (ed.) *Enlarging European Memory. Migration Movements in Historical Perspective*. Ostfildern: Thorbecke Verlag, 147-160.
- Ohliger, Rainer (2002) Die Bundesrepublik braucht ein Migrationsmuseum. – Braucht die Bundesrepublik ein Migrationsmuseum? Oder: Vom Nutzen und Nachteil eines Migrationsmuseums für die Gesellschaft. Tagung: *Das historische Erbe der Einwanderer sichern. Die Bundesrepublik Deutschland braucht ein Migrationsmuseum*. Veranstalter: DOMIT in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung, Brühl, den 4. bis 6. Oktober 2002.
- Pieper, Katrin (2006) Rezension zu Hampe, Henrike (Hg.): *Migration und Museum. Neue Ansätze in der Museumspraxis*. Münster 2005. In: H-Soz-u-Kult 28. April 2006. URL: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2006-2-071.pdf>>.

Kurzbiographie

Silke Arnold-de Simine is Lecturer in German at the School of Languages, Linguistics and Culture at Birkbeck, University of London. Her research interests lie in 19th and 20th century German literature and film, cultural theory, memory and museum studies. Her

current research project is on the museum as memory paradigm and the rivalry between different memory media such as literature, architecture and photography in the writing of Adalbert Stifter, Walter Benjamin, W.G. Sebald and others. She is editor of the volume *Memory Traces: 1989 and the Question of German Cultural Identity* (2005).

Schlagwörter: Migrationsmuseum, Gedächtnis- und Erinnerungskultur, Identitätspolitik, Nationalgeschichte

Web-Adressen

Ellis Island Immigration Museum, New York (US)

www.nps.gov/elis

Museum of Chinese in the Americas, New York (US)

www.moca-nyc.org

Lower East Side Tenement Museum, New York (US)

www.tenement.org

Pier 21, Halifax (Canada)

www.pier21.ca

Immigration Museum Victoria, Melbourne (Australia)

<http://immigration.museum.vic.gov.au>

Migration Museum, Adelaide (Australia)

www.history.sa.gov.au/migration/migration.htm

The Association of European Migration Institutions (AEMI)

www.aemi.dk

Netzwerk Migration in Europa e.V.

www.network-migration.org

Cité nationale de l'histoire de l'immigration, Paris

www.histoire-immigration.fr

Verein für ein Migrationsmuseum der Schweiz

www.migrationsmuseum.ch

Migrationsmuseum, Zentrum für Geschichte, Kunst und Kultur

www.migrationsmuseum.de

Projekt Migration

www.projektmigration.de

DOMiT-Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V.

www.domit.de

Bahnhof Köln-Deutz. Migrantengeschichten aus 40 Jahren.

www.angekommen.com

Deutsches Auswandererhaus, Bremerhaven

www.dah-bremerhaven.de/german/hauptseite.html

Port of Dreams – BallinStadt Auswandererwelt, Hamburg
www.ballinstadt.de/de/index.php